

„Talent, Fleiß, Umfeld – die Voraussetzungen sind exzellent“

Interview Klettercoach Patrick Matros hatte den Erlanger Ausnahmekletterer Alexander Megos lange unter seinen Fittichen. Dessen Erbe sieht er in guten Händen – auch dank großer Talente aus Bayreuth.

BAYREUTH. Mit dem weißen Sport hat das hier schon seit über zehn Jahren nichts mehr zu tun. Wer die schwere Holztüre der ehemaligen Tennishalle von Grün-Weiß-Bayreuth durchschreitet, betritt eine andere Welt. Sie ist überaus bunt, riecht nach Schulturnhalle der 80er Jahre und besteht aus Matten, Seilen, scheinbar wahllos an die Wände geschraubten Griffen, Henkeln und Leisten. Die laut Homepage steilste Halle Frankens hat 560 Quadratmeter Kletter- und Boulderfläche und gehört den fast 6000 Mitgliedern der Sektion Bayreuth des Deutschen Alpenvereins. Dass alle Kurse so gut wie ausgebucht sind und vor allem der Begriff Nachwuchssorgen ein Fremdwort ist, hätte man nicht erfragen müssen. Um kurz nach 17 Uhr wimmelt es hier – es wird gezogen, gedrückt, gehangelt oder begutachtet.

Patrick Matros lächelt, als er sich umblickt. Er kennt die Halle wie seine Westentasche. Die meisten der rund 300 Routen hat der Sportlehrer selbst geklettert. Vor allem aber hat er Kindern und Jugendlichen gezeigt, wie man die Routen erfolgreich bewältigt, welche Techniken man für welche Schlüsselstellen anwendet. Der 51-jährige Bayreuther ist in der Kletterszene eine echte Nummer. Alleine die Tatsache, dass der Sportwissenschaftler, der selbst im zehnten Schwierigkeitsgrad unterwegs ist, den aus Erlangen stammenden Ausnahmekletterer Alexander Megos entdeckt und jahrelang betreut hat, belegt seine exponierte Stellung in der Szene. Matros ist auch Autor, Ratgeber, Mentor – ein gerne gewählter Ansprechpartner, wenn es ums Klettern in all seinen Facetten geht. Im Gespräch mit dieser Redaktion ist aber nicht nur der aktuell beste deutsche Kletterer das Thema, sondern auch der Bayreuther Nachwuchs, der mittlerweile einen erstklassigen Ruf genießt.

Mit seiner Tochter Aurelia, mit dem Kemnather Michael Hage, beide zwölf Jahre alt, und mit dem 15-jährigen Bayreuther Luca Schuck hat die DAV-Sektion Bayreuth drei herausragende Talente in ihren Reihen. Michael Hage, der Sohn des ehemaligen deutschen Meisters Florian Hage, ist gerade Zweiter im Deutschen Jugendcup und bayerischer Vizemeister im Combined Format geworden – hier werden wie bei Olympia die Einzeldisziplinen Lead (Seilklettern), Boulder und Speed kombiniert. Aurelia Matros holte sich mit zwei Siegen den Einzeltitel in der Disziplin Lead auf Bundesebene, und sie wurde ebenfalls bayerische Vizemeisterin. Luca Schuck wiederum wurde in seiner Altersklasse Bayerischer Meister.

Herr Matros, woran liegt es, dass die DAV-Sektion Bayreuth im Bereich Sportklettern zu den besten Fünf in ganz Deutschland zählt? Es gibt ja nicht nur dieses Trio, sondern noch zahlreiche vor allem jüngere Kletterer, die auf bayerischer Ebene weit vorne mitschwimmen. Es gibt nie diesen einen Grund, es ist immer ein Puzzle, wobei eines dieser Puzzleteile zweifelsfrei die gute Situation hier in dieser Halle ist. Ich bin ja schon 30 Jahre lang in dieser Sektion und erinnere mich noch an die Anfänge der Bayreuther Kletterszene in einem Sandsteinkeller unter Hansls Holzofenpizza in der Friedrichstraße mit alten Bettmatratzen, die in Plastikfolien geschweißt waren, mit einer in die Wand gedübelten Klimmzugstange. Dagegen ist das hier eine andere Welt. Wenn jetzt noch die neue Boulderhalle eingeweiht ist, hat man alles ausgereizt an räumlichen und finanziellen Möglichkeiten.

Für Spitzensport aber reichen die Bedingungen hier nicht aus, oder? Im Boulder, das ja mit einer Höhe von bis zu 4,50 Metern auskommt, sind wir schon in einem sehr, sehr guten Bereich. Was aber das Seilklettern anbelangt, befinden wir uns eher im untersten Bereich der Möglichkeiten. Es gibt hier nur eine Schulungswand, so dass man zum Seilklettertraining immer woanders hinfahren muss – nach Forchheim oder Nürnberg zum Beispiel. Das machen auch unsere Drei sehr oft, wobei sie auch mit ihren Kadern unterwegs sind. Da werden dann auch Fahrten in die ganz großen Hallen organisiert, wie beispielsweise nach Innsbruck. Das ist das Nonplusultra.

Was sind weitere Erfolgsfaktoren?

Ganz klar: die Trainer. Ich sehe schon, dass in Bayreuth weit über das eigentlich Geforderte



Wohlfühlen im DAV-Kletterzentrum in Bayreuth: In seinem „Wohnzimmer“ kennt Klettercoach Patrick Matros jede Route.

Foto: Stefan Wolfrum

„Der Frankenjura und die Fränkische Schweiz waren – und das ist gar nicht so lange her – Dreh- und Angelpunkt der Sportkletterwelt.“

Patrick Matros,
Klettercoach

hinaus gearbeitet wird. Die Trainer bewegen sich auf sehr hohem Niveau. Klar, das Ganze ist für die Eltern nicht kostenlos, aber im absolut überschaubaren Rahmen. Ich kenne viele DAV-Sektionen, darunter sind aber wenige, die solch eine engagierte Arbeit leisten wie sie in Bayreuth geleistet wird.

Wie ist Ihre aktuelle Rolle in Bayreuth?

Ich arbeite mittlerweile mehr im Hintergrund, bilde Trainer fort, berate und helfe einfach, damit sich die Puzzleteile, von denen ich vorhin gesprochen habe, etwas besser ineinander fügen können. Das Daily Business habe ich früher gemacht, das machen jetzt die anderen.

Sie verdienen Ihre Brötchen aber nicht mit Klettern, sondern sind für die Ausbildung von Sport-Fachlehrern hier in Bayreuth zuständig. Kann man vom Klettern im besten Fall leben?

In Deutschland ist da Alexander Megos die absolute Ausnahme, er ist einer von ganz wenigen. Profiniveau kannst du mit reinem Wettkampfklettern nicht erreichen. Die Prämien sind im Vergleich zu den Opfern, die du bringen musst, verschwindend gering. So et-

lich am Fels schwere Routen zu machen. Und so hat er sich neben seinem hohen Niveau im Wettkampf auch am Fels einen erstklassigen Ruf erarbeitet. Er war also in der Szene in frühen Jahren schon eine Riesennummer.

Was unterscheidet Alexander Megos dann von vielen anderen Kletterern, warum kann er von seinem Sport leben?

Er ist seit seiner Jugend zweigleisig gefahren, er hat in der Halle von Kindesbeinen an Wettkämpfe bestritten wie unsere drei Nachwuchstalente auch. Er hat dann aber immer noch Lust und Zeit gefunden, zusätz-

lich am Fels schwere Routen zu machen. Und so hat er sich neben seinem hohen Niveau im Wettkampf auch am Fels einen erstklassigen Ruf erarbeitet. Er war also in der Szene in frühen Jahren schon eine Riesennummer.

Das heißt, Sie legen den Fokus im Nachwuchstraining nicht nur auf Halle und Wettkämpfe?

Genau. Zumal das wettkampfmäßige Halenklettern auch eine sehr stressige Angelegenheit ist. Der Terminkalender ist voll. Es gibt mitunter herbe Niederlagen und bittere Enttäuschungen. Du musst schon eine hohe Frustrationstoleranz und Disziplin mitbringen. Überspitzt ist es ein bisschen so wie das berühmte Kachelnzählen beim Schwimmen. Nicht umsonst haben wir hohe Drop-Out-Quoten nach der Jugend B. Am Felsen ist das anders, da füllst du deinen Akku in der Regel wieder auf. Diesen viel zitierten Spirit des Kletterns – den fühlst du auch nur am Felsen. Das beobachte ich auch bei meiner Tochter. Wenn die Aurelia wie vor Kurzem von einer Kaderfahrt zum Felsklettern nach Slowenien zurückkommt, dann siehst du ihr sofort an, wie glücklich sie ist, wie gut ihr das alles getan hat.



Vorbild für den Kletternachwuchs – nicht nur in der Region: der Erlanger Alexander Megos.

Foto: Imago/Xinhua



Aurelia Matros ist die beste deutsche Seilkletterin ihrer Altersklasse.

Foto: Franz Kühnlein



Michael Hage ist kürzlich Zweiter des Deutschen Jugendcups geworden.

Foto: Arthur Joly



Bayerischer Meister: Bei den 15-Jährigen ist Luca Schuck landesweit top.

Foto: Xaver Quintus

Ein Plädoyer pro Fels und contra Halle?

Definitiv nicht. Auch die Halle ist wichtig. Hier wird das Fundament geschaffen. Abgesehen davon sind die Jugendlichen in dieser Wettkampfszene auch sozial verankert. Sie lernen Freunde kennen, sie sind in einer Gemeinschaft. Dann ist da auch noch der Sicherheitsaspekt. Ich kann sie in diesem Alter ja nicht alleine rauslassen und sie mit Freunden an irgendeinem Felsen trainieren lassen. Und dann müssten sie immer noch zu diesen Freiluft-Spots hinkommen. Die sind zwar nicht weit weg, aber gefahren werden müssten die Kids trotzdem. Unsere Philosophie ist vielmehr etwas Ping-Pong-artig: Fels und Halle im Wechsel. Beides zusammen, das ist der Königsweg. Bei Alex Megos hat dieser Weg ja auch erstklassig funktioniert.

Er war dann sogar zwei Mal bei Olympia.

War das immer sein Traum?

Nein, gar nicht. Erst als das Thema aufkam, dass Sportklettern olympisch wird, haben wir uns damit befasst. Der Alex stand dem Ganzen durchaus kritisch gegenüber. Ich habe ihm dann aber schon gesagt er solle sich vorstellen, wie es ist, in 15 Jahren auf eine verpasste Olympiachance zurückschauen zu müssen. Er hat sich das zu Herzen genommen, hat sich für Tokio 2020 und für Paris in diesem Sommer qualifiziert, zwar keine Medaille gewonnen, aber er war dabei. Und das hat ihn so beeindruckt, dass er wohl auch in L.A. noch einmal dabei wäre, wenn es gehen würde – obwohl er dann schon 35 wäre.

Hat einer oder eine aus dem Bayreuther Nachwuchstrio ebenfalls Olympia-Chancen?

Auf jeden Fall sind alle drei in der Lage, auf internationalem Level mitzumischen. Es kommt aber schon drauf an, wie sie das mental und von ihrem Mindset her durchhalten. Ich würde so sagen: Ihre Voraussetzungen sind exzellent – ausgehend von ihrem Talent über ihren Fleiß bis hin zu den äußeren Bedingungen mit dem häuslichem Umfeld und den Trainingsmöglichkeiten in der Region am Fels und in den Hallen in Franken.

Ist die Region hier wirklich so ein Paradies für Kletterer – auch für jene mit höchsten Ansprüchen?

Der Frankenjura und die Fränkische Schweiz waren – und das ist gar nicht so lange her – Dreh- und Angelpunkt der Sportkletterwelt. Zumal es ja beim Sportklettern nicht um Mehrseillängen-Touren geht, sondern um möglichst schwere Züge innerhalb einer Seillänge. Du hast Mini-Griffe, und es ist brutal anstrengend, während du im Hochgebirge beispielsweise in kombiniertem Gelände unterwegs bist und der Abenteuer-Gedanke im Vordergrund steht. Da stehen dann auch Namen berühmter Kletterer dahinter wie der 2010 am Höhenglückssteig tödlich verunglückte Kurt Albert oder Wolfgang Güllich, leider auch schon verstorben. Güllich hat hier einst die schwerste Route der Welt begangen, die noch heute eine Pilgerstätte für die Größen der Szene ist.

Welche ist das?

Die Route heißt „Action Directe“, befindet sich am Waldkopf im Krottensee Forst und ist mit dem Schwierigkeitsgrad elf bewertet. Aber auch Alexander Megos hat im Frankenjura ganz Ähnliches vollbracht. Er hat eine Route in der Nähe von Tüchersfeld gemacht, die ist mit 11+/12- bewertet. Sie liegt also noch etwas über der von Güllich und heißt Super Nova. Bislang hat es noch keiner geschafft, sie zu wiederholen. Damit, so kann man sagen, hat der Alex das fränkische Klettern auf ein neues Niveau gehoben.

Aus welchen Ländern kommen aktuell die besten Kletterer?

Aus den USA, Frankreich, Slowenien, Österreich und Japan. Deutschland hat aktuell ein bisschen einen Durchhänger. Weltcup Siege sind bei uns eher die Ausnahmen als die Regel. Auch bei Olympia waren wir nicht vorne dabei.

Woher kommen die deutschen Spitzenkletterer in der Regel, wahrscheinlich eher aus Bayern, oder?

Wir haben hier in der Tat eine hohe Leistungsdichte, es kommen aber auch erstklassige Kletterer aus NRW, weil dort die Kletterhallen-Dichte sehr hoch ist. Und genau das ist der Grund, weshalb es beispielsweise auch in Holland so viele erstklassige Sportkletterer gibt – die auch im Fels stark sind. Die nehmen es dann oft auf sich, hierherzufahren, um ein ganzes Wochenende bei uns zu klettern. Wenn die dann hören, dass wir uns nach der Arbeit eine Viertelstunde ins Auto setzen, um zu den schönsten Spots zu kommen, fallen die vom Glauben ab. Daran sieht man, wie privilegiert wir hier sind.

Das Gespräch führte Stefan Wolfrum